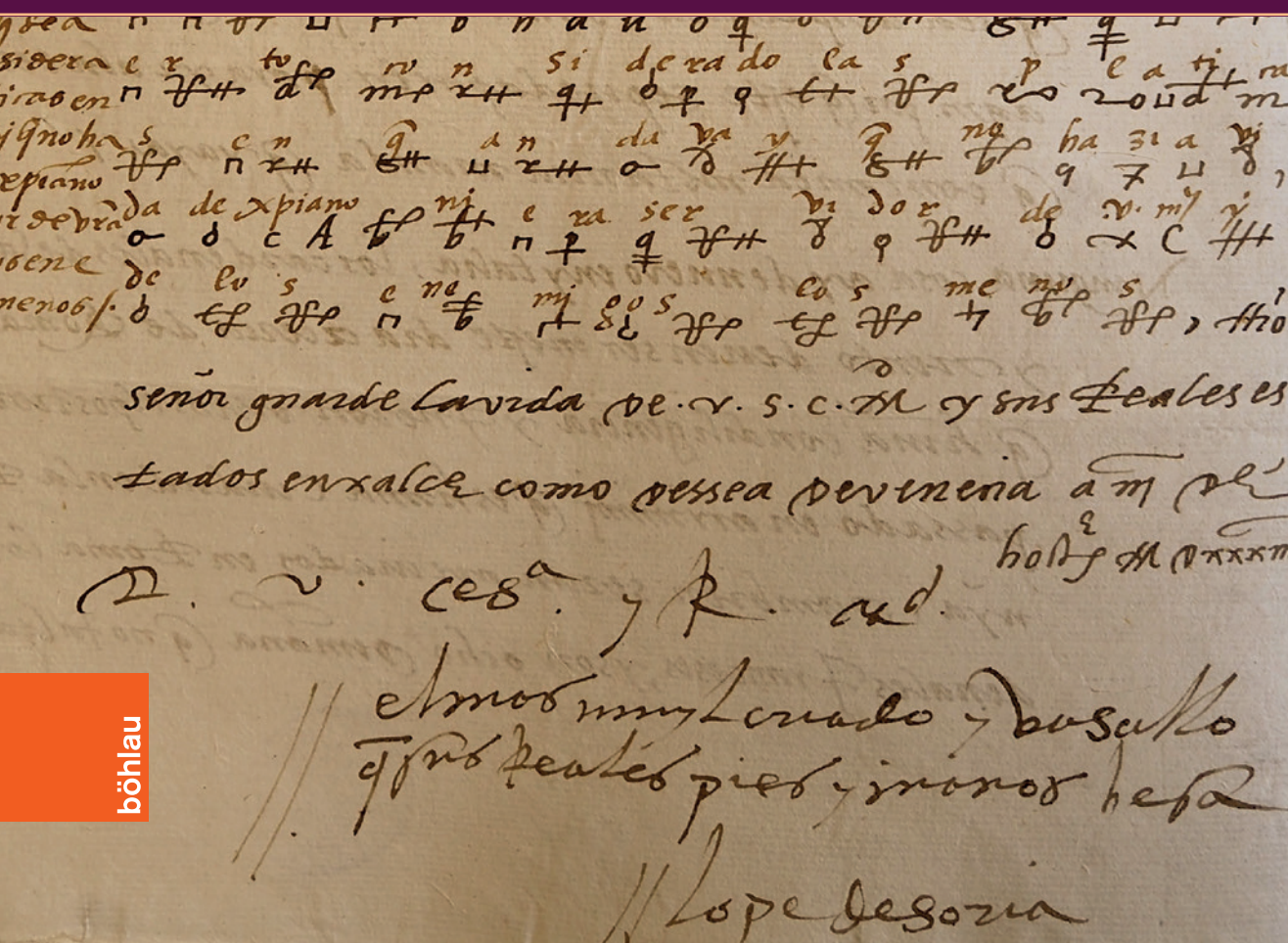


LENA SADOVSKI

# Zwischen Wien und Venedig

HABSBURGISCHE DIPLOMATIE  
UND MITTELMEERPOLITIK  
IM 16. JAHRHUNDERT



## Zwischen Wien und Venedig



# Zwischen Wien und Venedig

Habsburgische Diplomatie und Mittelmeerpolitik  
im 16. Jahrhundert

*Von*

Lena Sadovski

BÖHLAU

Diese Arbeit wurde gefördert durch  
ein Wissenschaftsstipendium der Stadt Wien  
die Österreichische Forschungsgemeinschaft  
die DDr. Franz-Josef Mayer-Gunthof Wissenschafts- und Forschungsstiftung



Kultur

*ÖFG* // ÖSTERREICHISCHE  
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

ISBN 978-3-205-22441-9

ISBN 978-3-205-22442-6 (PDF)

ISBN 978-3-205-22443-3 (e-Library)

DOI <https://doi.org/10.7767/9783205224433>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Brill Österreich GmbH, Zeltgasse 1/6a, 1080 Wien, Österreich

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Böhlau und Brill Österreich GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.

[www.degruyterbrill.com](http://www.degruyterbrill.com)

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: [productsafety@degruyterbrill.com](mailto:productsafety@degruyterbrill.com)

Einbandabbildung: Soria an Ferdinand, 3.10.1534, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Diplomatie und Außenpolitik vor 1848, Staatenabteilung, Italienische Staaten, Venedig Berichte 1, Faszikel 4, fol. 181v.

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien

Korrektur: Dore Wilken, Freiburg

Druck: Elanders Waiblingen, Waiblingen

# Inhalt

## Danksagung VII

- 1 Einleitung 1**
  - 1.1 Gegenstand der Studie und Stand der Forschung 1
  - 1.2 Historischer Kontext: Venedig, Habsburg und das Mittelmeer 7
  - 1.3 Theorien und Methoden: zur Kulturgeschichte der Diplomatie 25
  - 1.4 Quellengrundlage 36
- 2 Kommunikationsbedingungen 52**
  - 2.1 Diplomatie und Diplomaten zu Beginn des 16. Jahrhunderts 52
  - 2.2 Venedig als Informationszentrale: die Botschafter zwischen Ver- und Misstrauen 62
- 3 Ungarn: Venedigs Rolle im Thronstreit zwischen Ferdinand I. und Johann Szapolyai 72**
- 4 Venedig, das Reich und die Osmanen 96**
  - 4.1 Dilemma bei Clissa und Corone: Frieden und Handel oder Treue zum Kaiser? 96
  - 4.2 Schwierige Neutralität: Venedig zwischen osmanischer Bedrängnis und rhetorischer Kaisertreue 124
  - 4.3 *Impium foedus*? Vermutungen über eine Allianz Venedigs mit den Osmanen 130
- 5 Die Heilige Liga von 1538 136**
  - 5.1 Verhandlungen über die Heilige Liga 136
  - 5.2 Vorbereitungen der Heiligen Liga 149
  - 5.3 Schwierige Kooperation bei Preveza 154
  - 5.4 Venedigs Separatfrieden und das Scheitern der Liga 159
- 6 Frankreich, Venedig und die Habsburger in Norditalien 180**
  - 6.1 Französische Vermittlungsversuche zwischen Venedig und den Osmanen 181
  - 6.2 Venedigs Haltung in Norditalien 192

|          |                                          |            |
|----------|------------------------------------------|------------|
| <b>7</b> | <b>Schlussbetrachtung</b>                | <b>207</b> |
|          | <b>Abbildungsverzeichnis</b>             | <b>215</b> |
|          | <b>Abkürzungsverzeichnis</b>             | <b>216</b> |
|          | <b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> | <b>217</b> |
|          | <b>Anhang: Briefliste</b>                | <b>236</b> |
|          | <b>Register</b>                          | <b>253</b> |

## Danksagung

Zunächst möchte ich der Stadt Wien für die Förderung dieses Buches mit einem Wissenschaftsstipendium danken. Die Drucklegung wäre ohne die Unterstützung der DDr. Franz-Josef Mayer-Gunthof Wissenschafts- und Forschungsstiftung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie der Österreichischen Forschungsgemeinschaft nicht möglich gewesen, weswegen ich auch diesen beiden Fördergebern meinen Dank ausspreche. Ein großer Teil des Manuskripts wurde während eines Gastaufenthalts am Centrum für Religionswissenschaftliche Studien (CERES) der Ruhr-Universität Bochum auf Einladung des SFB 1475 „Metaphern der Religion“ verfasst, wofür ich besonders Volkhard Krech, Kianoosh Reza-ania, Tim Karis, Maren Jordan und Sabrina Finke danken möchte. Die Grundlage des Buches bilden Quellen aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, das stets ausgezeichnete Bedingungen zur Forschung bot. Zum ersten Mal in Kontakt mit diesen Quellen kam ich noch in Studienjahren im Zuge der Abfassung meiner Masterarbeit an der Universität Wien, die hervorragend durch Oliver Jens Schmitt betreut und 2018 mit dem Würdigungspreis des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung ausgezeichnet wurde. Darüber hinaus danke ich Henar Pizarro Llorente, die mir Literatur zu Botschafter Lope de Soria zur Verfügung gestellt hat.

Von Herzen danke ich schließlich meinem Ehemann Velizar Sadovski, dessen Rückhalt bei der Abfassung dieses Buches von unschätzbarem Wert war.

*Wien und Sofia,*  
im Mai 2026



## KAPITEL 1

## Einleitung

## 1.1 Gegenstand der Studie und Stand der Forschung

Vuestra Magestad [...] podrá mandarme las cosas de su Real servicio pues tengo mandamiento de la Cesárea Magestad que atienda a ellas como a las suyas propias pues todo es vna misma cosa.<sup>1</sup>

Eure Majestät [...] kann mir die Angelegenheiten Ihres königlichen Dienstes auftragen, da ich von der Kaiserlichen Majestät den Befehl habe, mich ihrer wie seiner eigenen anzunehmen, da ja alles ein und dieselbe Sache ist.

Die vorliegende Studie untersucht die diplomatische Korrespondenz der habsburgischen Gesandten in Venedig zur Zeit Kaiser Karls V. Grundlage der Analyse sind in erster Linie jene Bestände des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, die an Karls Bruder Ferdinand (I.) in Wien adressiert sind. Das zentrale Quellenkorpus bilden die Schreiben der drei ständigen habsburgischen Botschafter in der Markusrepublik aus den 1530er und frühen 1540er Jahren – Rodrigo Niño, Lope de Soria und Diego Hurtado de Mendoza – sowie einige Antwortschreiben Ferdinands, die vorrangig aus dessen bevorzugter Residenzstadt Wien stammen. Die aus Spanien stammenden Gesandten agierten in einer doppelten Repräsentationsfunktion: Einerseits vertraten sie Kaiser Karl V., der zugleich König von Spanien war, andererseits fungierten sie als diplomatische Vertreter Ferdinands I., der mit der Erbteilung 1521 und seiner Wahl zum römisch-deutschen König 1531 zu Karls Statthalter im Heiligen Römischen Reich wurde und ab 1526 die Kronen von Böhmen, Ungarn und Kroatien auf sich vereinte.

Ziel der Untersuchung ist es, die komplexen diplomatischen Beziehungen zwischen der Republik Venedig und den Habsburgern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu analysieren. Im Zentrum steht dabei die besondere Rolle der habsburgischen Gesandten, die eine doppelte Repräsentationsfunktion erfüllten: Ihre Hauptaufgabe war die Vertretung Kaiser Karls V., zugleich hatten sie jedoch den ausdrücklichen Auftrag, auch dessen Bruder Ferdinand, Statthalter in Wien und als König von Ungarn maßgeblich für die Türkenabwehr zuständig, diplomatisch zu unterstützen. In ihrer Funktion als Vermittler zwischen Wien und Venedig thema-

1 Lope de Soria an Ferdinand, 15.5.1533, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv [HHStA], Diplomatie und Außenpolitik vor 1848, Staatenabteilung [StAbt], Italienische Staaten, Venedig Berichte 1, 1527–1537 [von nun an zitiert als VB1], Fasz. 4 (1533–1534), fol. 1r. Sämtliche Übersetzungen stammen von der Verfasserin.

tisierten die Botschafter in ihrer Korrespondenz folglich nicht nur Angelegenheiten, die Karl direkt betrafen, sondern auch Entwicklungen, die für Ferdinand von unmittelbarer Relevanz waren – etwa die fortgesetzten militärischen Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich nach der ersten Belagerung Wiens (1529) sowie den dynastischen Konflikt um die ungarische Stephanskronen mit Johann Szapolyai. In diesen Kontexten konnten die Venezianer dank des dichten Informationsnetzes der Republik besonders begehrte und strategisch relevante Nachrichten liefern.

Die Botschafter in Venedig nahmen eine besonders wichtige Rolle im diplomatischen Netzwerk der Habsburgerbrüder zwischen Wien, Valladolid und Brüssel ein. Vorrangig sollten sie mit der Markusrepublik als Alliierte in mehreren Konflikten verhandeln, wobei sich allerdings rasch herausstellte, dass Venedigs eigene Interessen nicht immer mit den Zielen der Habsburger übereinstimmten. In ihren Berichten reflektierten die Gesandten wiederholt die Rolle Venedigs in mehreren krisenhaften Situationen und Konflikten aus habsburgischer Sicht. So etwa bei der passiven Haltung der Republik während der Kämpfe um die kroatische Festung Clissa (Klis) oder bei der nur zögerlichen Unterstützung für die spanischen Truppen, die in den Jahren 1533–1534 vergeblich versuchten, die von ihnen besetzte Stadt Corone (Koroni) auf der Peloponnes gegen die Osmanen zu halten. Weitere Spannungsfelder bildeten der ungarische Thronstreit sowie die Auseinandersetzungen mit Frankreich um das Herzogtum Mailand. Die 1540er Jahre sahen u.a. die Fortsetzung der französisch-osmanischen Kooperation, die andauernde Bedrohung durch die Osmanen und den Streit um die Stadt Marano.

Den analytischen Schwerpunkt der Arbeit bildet jedoch die Heilige Liga von 1538, deren Zustandekommen zwischen dem Papst, den Habsburgern und Venedig von tiefgreifendem Misstrauen und divergierenden Interessen geprägt war. Der rasche Zerfall des Bündnisses nach der Niederlage der vereinten christlichen Flotte gegen die Osmanen unter Barbarossa in der Seeschlacht von Preveza am 28. September 1538 offenbarte die strukturellen Schwächen der Allianz: Das zögerliche Engagement Karls V. und seines Admirals Andrea Doria, das strategische Eigeninteresse Venedigs an einer Neutralität zwischen Osmanen und Habsburgern, wirtschaftliche Erwägungen sowie konträre Zielsetzungen führten zu wiederholten Vertragsbrüchen auf beiden Seiten. Während die Republik 1540 entgegen den Bestimmungen der Liga einen Separatfrieden mit der Hohen Pforte schloss, hielten spanische Truppen von Ende 1538 bis August 1539 widerrechtlich die Festung Castelnovo (Herceg Novi im heutigen Montenegro) besetzt, die gemäß den Abmachungen Venedig hätte überlassen werden sollen.

Im Rahmen dieser Studie soll untersucht werden, wie sich diese politischen Spannungen, Vertragsverletzungen und das fortwährende Misstrauen gegenüber den jeweiligen Bündnispartnern in den diplomatischen Schreiben der habsburgischen Gesandten niederschlugen. Die Analyse stützt sich dabei auf Ansätze der

kulturgeschichtlichen Diplomatieforschung sowie auf die Methode der diskursanalytischen Auswertung von Quellen, um die Wahrnehmungen, Argumentationsmuster und Selbstpositionierungen der Akteure sichtbar zu machen.

Ausgehend von dieser theoretischen und methodischen Grundlage richtet sich das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit nicht bloß auf die ereignisgeschichtliche Rekonstruktion der behandelten Konflikte und die Zusammenführung oder Gegenüberstellung der Berichte der habsburgischen Gesandten mit anderen Quellen. Von ebenso großer Bedeutung ist die Analyse des diplomatischen Diskurses über diese Konflikte sowie die zeitgenössische Plausibilität jener Aussagen, die Venedig entweder Vertrauen oder Misstrauen entgegenbringen. Durch die Untersuchung der Einschätzungen und Deutungsmuster der Botschafter, die sich teils deutlich von den Positionen der venezianischen Regierung unterschieden, sollen sowohl die Komplexität der Beziehungen zwischen Venedig und den Habsburgern als auch die Schwierigkeiten ihrer politischen Zusammenarbeit trotz formeller Bündnisse aufgezeigt werden. Dabei wird auch das konkrete diplomatische Handeln der Gesandten in den Blick genommen, sowohl in seiner alltäglichen Praxis als auch in seiner strategischen und rhetorischen Ausgestaltung.

Es wird somit untersucht, wie die Botschafter die Zusammenarbeit mit der *Serenissima* zwischen Vertrauen und Misstrauen darstellten, wie sie Venedigs Absichten gegenüber den Habsburgern und ihren Zielen einschätzten und wie sie angesichts dessen mit ihren Auftraggebern, besonders mit Ferdinand in Wien, korrespondierten. Dabei wird auch der Alltag frühneuzeitlicher Diplomaten beleuchtet, was zur zweiten wichtigen Aufgabe der Botschafter führt: Denn neben einer – zumindest auf dem Papier – Alliierten der Habsburger war Venedig im 16. Jahrhundert der wichtigste Umschlagplatz für Informationen über die Osmanen und Korsaren aus Nordafrika. Tausende der als *Avvisi* (span. *avisos*) bezeichneten Kurznachrichten unterschiedlicher, teils auch unbekannter Provenienz gingen in der Lagune ein und wurden von den Gesandten gesammelt; daneben versuchten die Botschafter aber auch, Informationen direkt von den Venezianern zu erhalten. Dies erfolgte über offizielle Mitteilungen der Behörden, aber auch durch persönliche Gespräche mit dem Dogen, Patriziern und Vertretern anderer Staaten.

Die gesammelten Informationen wurden aber nicht bloß nach Wien weitergeleitet, sondern bedurften auch der Einordnung und Bewertung durch die Botschafter. Diesem Punkt widmet das Buch besondere Aufmerksamkeit, denn bei ihren Berichten nach Wien deuteten die Gesandten häufig an, Venedig würde etwas verschweigen oder bewusst Unwahrheiten verbreiten. Es wird daher untersucht, wie die Botschafter dieses Misstrauen äußerten und damit umgingen und was sie angesichts dessen ihren Auftraggebern als Handlungsvorschläge unterbreiteten. Denn auch dieser Punkt ist von großer Relevanz: Die Botschafter verhandelten nicht nur mit den Venezianern, sondern auch mit Karl und Ferdinand, die sie von ihrer Ein-

schätzung der Absichten Venedigs überzeugen und zum ihrer Meinung nach richtigen Handeln bewegen wollten. Hier treten die Gesandten als Individuen mit politischer Handlungsmacht hervor, die Einfluss auf das Vorgehen ihrer mächtigen Auftraggeber haben konnten und auch versuchten, diesen auszuüben.

Die Studie kombiniert drei innovative Ansätze: Erstens untersucht sie Originalquellen, die von der Forschung zur Diplomatiegeschichte und zu den internationalen Beziehungen des Habsburgerreiches bisher vernachlässigt wurden. Die Quellen aus Wien ergänzen unser Wissen und liefern neue Erkenntnisse in diesen Bereichen. Zweitens wird – im Zusammenhang mit dem ersten Punkt – erstmals die Doppelvertretung Karls und Ferdinands durch die Botschafter im Detail untersucht, wobei Ansätze der „neuen“ Diplomatiegeschichte und der Kulturgeschichte der Diplomatie genutzt werden, um mehr über die Hintergründe und Praktiken diplomatischer Tätigkeit und damit politischer Entscheidungsfindung zu erfahren.<sup>2</sup> Schließlich wird durch die Untersuchung der Botschafter als Bindeglieder zwischen einerseits Karl V. als Kaiser und König von Spanien (und damit u.a. auch von Neapel und Sizilien) und andererseits Ferdinand als Erzherzog von Österreich und König von Ungarn die Verbindung des Letzteren und seiner Residenzstadt Wien zum mediterranen Raum beleuchtet, wodurch das Konzept des habsburgischen Mittelmeerraums geschärft wird.

Die an Ferdinand in Wien gerichteten, hauptsächlich in spanischer Sprache verfassten Briefe der ständigen Botschafter Kaiser Karls V. in Venedig sowie die Doppelfunktion der Gesandten als Repräsentanten beider Brüder sind in der Forschung bisher nicht oder nur sehr am Rande behandelt worden.<sup>3</sup> In einer Monographie über die spanischen Botschafter in Italien im 16. Jahrhundert werden Karls Gesandte nur als Vertreter Spaniens betrachtet.<sup>4</sup> Ihre gleichzeitige Funktion als Vertreter des Reichs und somit auch des kaiserlichen Bruders und Statthalters in Wien wird dabei ausgeblendet. Gerhard Rill, von 1987 bis 1991 Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, spricht in einer 1972 erschienenen kurzen Abhandlung „zur Geschichte des Gesandtenwesens unter Ferdinand I.“ davon, dass „die Abgesandten der habsburgischen Brüder ‚tamquam ex mandato unius personae‘, als Vertreter zweier Körper

2 John Watkins, Toward a New Diplomatic History of Medieval and Early Modern Europe. In: *Journal of Medieval and Early Modern Studies* 38/1 (2008), 1–14; Giacomo Giudici, From New Diplomatic History to New Political History: The Rise of the Holistic Approach (Review Article). In: *European History Quarterly* 48/2 (2018), 314–324.

3 Eine interessante Studie zur habsburgischen Diplomatie zwischen Wien und Madrid zu Beginn des Dreißigjährigen Kriegs und somit nach der vollzogenen Reichsteilung sowie mehrere Jahrzehnte nach dem Untersuchungszeitraum dieses Buches ist Ulrich Nagel, *Dynastische Verknüpfung als Privileg? Innerhabsburgische Beziehungen zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel der Botschafter*. In: Guido Braun (Hg.), *Diplomatische Wissenskulturen der Frühen Neuzeit. Erfahrungsräume und Orte der Wissensproduktion* (Berlin/Boston 2018), 19–35.

4 Michael J. Levin, *Agents of Empire. Spanish Ambassadors in Sixteenth-Century Italy* (Ithaca/London 2005).

und einer Seele auftraten“.<sup>5</sup> Jedoch führt Rill diesen Gedanken bloß durch die Feststellung fort, dass „sich hinter dieser Zweieinigkeit sehr ungleiche Potenzen“ verborgen hätten, Ferdinand seinem Bruder also stets sichtbar untergeordnet gewesen sei. Der Autor erwähnt noch die Existenz von „Nachrichten über die Tyrannisierung der Agenten Ferdinands durch die Vertreter des Kaisers bis zum Ende der 40er Jahre“, doch widmet sich der restliche Text vorrangig dem im ersten Teil des Titels angeführten Begriffspaar „Humanismus und Diplomatie“ und somit dem Siegeszug der Rhetorik auf der politischen Bühne des 15. Jahrhunderts. Weitere Ausführungen zur doppelten Vertretung der Habsburgerbrüder fehlen.

Werden Gesandtschaftsbriefe der hier im Zentrum stehenden drei Botschafter Rodrigo Niño, Lope de Soria oder Diego Hurtado de Mendoza in der Forschungsliteratur zitiert, so stammen diese meist aus dem spanischen *Archivo General de Simancas* und sind an Karl oder andere Diplomaten adressiert; einige wenige dieser Briefe sind ediert oder digitalisiert im Internet abrufbar.<sup>6</sup> Das Buch untersucht nun erstmals dezidiert die in Wien aufbewahrten, an Ferdinand gerichteten Briefe und arbeitet somit einen wichtigen Quellenbestand des Wiener Archivs auf. Zwar ist nicht unbekannt, dass Briefe von Karls Botschaftern im Haus-, Hof- und Staatsarchiv liegen: Miguel Ángel de Bunes Ibarra verweist in seiner Studie der – ausschließlich aus Simancas stammenden – diplomatischen Korrespondenz Mendozas auf den Wiener Bestand, und auch die Erwähnung eines Berichts von Lope de Soria an Ferdinand in der Edition von dessen Familienkorrespondenz zeigt das Wissen um diese Quellen.<sup>7</sup> Anton Gevay hat 1842 einen kurzen Brief Hurtado de Mendozas in seine Quellenedition aufgenommen, der jedoch aus den Turcica- und

5 Gerhard Rill, *Humanismus und Diplomatie. Zur Geschichte des Gesandtenwesens unter Ferdinand I.* In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 25 (1972), 565–580, hier 572, Fn. 27 und 28, verweisend auf HHStA, StAbt, Rom, Korrespondenz 2b, fol. 121 (Bericht Andrea da Burgos vom 21. Juni 1530 über seine Oratio vor dem Papst: „dixi quod orator cesareus et ego sicuti sumus oratores duorum principum et fratrum, qui, quamvis sint duo corpora, tamen habent in omnibus unum animum conformem et unum velle et unum nolle [...]“) und HHStA, StAbt, Polen I 1 (Polonica, 1525/26), fols. 15–16 (Rede des Grafen Leonhard Nogarola vor dem Großfürsten von Moskau Vasilij). Zu dieser diplomatischen Mission von Nogarola und Sigismund Freiherr von Herberstein im Dienste beider Habsburger, siehe Hans Uebersberger, *Österreich und Rußland seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Erster Band: Von 1488–1605* (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Wien/Leipzig 1906), 190–205. Zu Herberstein mehrere Beiträge in Christoph Augustynowicz, Andreas Kappeler, Max Demeter Peyfuss, Iskra Schwarcz, Marija Wakounig (Hg.), *Rußland, Polen und Österreich in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Walter Leitsch zum 75. Geburtstag* (Wiener Archiv für die Geschichte des Slawentums und Osteuropas 19, Köln/Weimar/Wien 2003).

6 Vgl. den Katalog Ricardo Magdaleno, Adela González Vega, *Papeles de Estado: Venecia, siglos XV–XVIII* (Catálogo XXVI del Archivo de Simancas) (Valladolid 1976), 2–40 (Legajo 1308 bis inkl. Legajo 1318).

7 Miguel Ángel de Bunes Ibarra, Carlos V, Venecia y la Sublime Puerta: la embajada de Diego Hurtado de Mendoza. In: José Martínez Millán, Ignacio Ezquerro Revilla (Hg.), *Carlos V y la quiebra*

nicht den Venedig-Beständen stammt.<sup>8</sup> In seiner 1896 erschienenen Dissertation zu Ludovico Gritti – mehr zu dieser berühmten Figur in Kapitel 3 – verwendete Heinrich Kretschmayr sechs Schreiben Niños und eines Sorias aus den Venedig-Akten.<sup>9</sup> Im Gegensatz zu der soeben erwähnten Familienkorrespondenz sind diese Korrespondenzen jedoch nicht gezielt oder umfassend bearbeitet worden, wodurch auch die doppelte Repräsentation der Botschafter als wichtiger Aspekt ihrer diplomatischen Tätigkeit sowie die Rolle Wiens und Ferdinands im diplomatischen Netzwerk des Kaisers und in der Mittelmeerpolitik des Habsburgerreiches bisher außer Acht gelassen worden sind.

Die Studie gliedert sich wie folgt: Zunächst erfolgt eine historische Kontextualisierung, die insbesondere die Verflechtungen zwischen Wien und Venedig, also zwischen den mitteleuropäischen Reichsteilen und dem Mittelmeerraum, beleuchtet. Daran schließen sich die Darstellung des methodischen und theoretischen Rahmens der Kulturgeschichte der Diplomatie und der historischen Diskursanalyse sowie eine Beschreibung des zugrunde gelegten Textkorpus an. Im Anschluss wird der institutionelle Rahmen frühneuzeitlicher Diplomatie analysiert, einschließlich der materiellen und diskursiven Bedingungen diplomatischer Kommunikation. Dieses Umfeld wird danach anhand der analysierten Briefe sowie der Rolle Venedigs als zentrale Informationsdrehscheibe vertiefend untersucht.

Den Kern der Analyse bilden drei wesentliche Diskursstränge, die jeweils auf zentrale Konfliktfelder Bezug nehmen. Das Hauptinteresse liegt hierbei auf den Einschätzungen der Gesandten über das Verhalten und die vermeintlichen Absichten Venedigs sowie auf den Argumentationsstrategien, die sie gegenüber beiden Seiten – der Republik und den Habsburgern – zur Anwendung brachten. Die drei untersuchten Themenkomplexe umfassen (1) die Bedrohung durch das Osmanische Reich in Ungarn und die Rolle Venedigs im habsburgischen Abwehrkampf sowie im Thronstreit zwischen Ferdinand und Johann Szapolyai, (2) die Beziehun-

---

del humanismo político en Europa (1530–1558) (Madrid 2001), Bd. 1: 591–617, hier 593 (neben dem Archivo General de Simancas und dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv befinden sich Briefe Mendozas auch im Archivo Municipal de Madrid, im Archivo General de Palacio, im Archiv der Real Academia de la Historia sowie in Brüssel); Bernadette *Hofinger*, Harald *Kufner*, Christopher F. *Laferl*, Judith *Moser-Kroiss*, Nicola *Tschugmell* (Hg.), *Die Korrespondenz Ferdinands I. 5: Familienkorrespondenz 1535 und 1536* (Wien 2015), 461: Ferdinand habe die Nachricht über den Tod Ibrahim Paschas von Karls Botschafter in Venedig, Lope de Soria, erhalten; die Herausgeber verweisen auf *Venedig Berichte* 1, tatsächlich ist das entsprechende Schreiben Sorias vom 17.4.1536 in VB2, Fasz. 1, fol. 35r–v.

8 Anton *Gevay*, *Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Österreich, Ungarn und der Pforte im 16. und 17. Jahrhundert*, Bd. 3 (Wien 1842), 107. Es handelt sich um HHStA, Türkei I 5–2–3: Schreiben von Don Diego Hurtado de Mendoza, Gesandter von Kaiser Karl V. in Venedig, an Ferdinand I., 19.1.1541.

9 Heinrich *Kretschmayr*, *Ludovico Gritti. Eine Monographie*. In: *Archiv für Österreichische Geschichte* 83/1 (Wien, 1896), 1–106.

gen zwischen Venedig und den Osmanen und deren Einfluss auf die Bildung und Entwicklung der Heiligen Liga sowie (3) den Einfluss Frankreichs auf die habsburgisch-venezianischen Beziehungen.

## 1.2 Historischer Kontext: Venedig, Habsburg und das Mittelmeer

Die drei kaiserlichen Gesandten, deren Schreiben das zentrale Quellenkorpus dieser Studie bilden, waren in Venedig in einer Phase tätig, in der die Politik Kaiser Karls V. in besonderem Maße auf Italien und den Mittelmeerraum fokussiert war und damit wiederholt unmittelbare Auswirkungen auf die Republik Venedig hatte.<sup>10</sup> In seiner Personalunion als römisch-deutscher Kaiser und König von Spanien gebot Karl über ein weitgespanntes Herrschaftsgefüge, das unter anderem die Vizekönigreiche Neapel und Sizilien umfasste. Darüber hinaus erstreckte sich sein Einfluss auch auf weitere Regionen Italiens, wobei sich formelle Herrschaftsrechte mit informellen Machtformen überlagerten. Zum informellen Einflussbereich zählte insbesondere Genua, dessen Bankiers eine tragende Rolle für die Kreditversorgung der spanischen Krone spielten und dessen Flotte unter dem Kommando Andrea Dorias, der bis 1528 in französischen Diensten gestanden hatte, das Rückgrat der kaiserlichen Seemacht bildete.<sup>11</sup> Auch zu anderen italienischen Territorien bestanden enge ökonomische und dynastische Verbindungen, etwa zu Florenz, das unter der Herrschaft der Medici stand<sup>12</sup>, sowie zu kleineren Fürstentümern wie Ferrara, Mantua, Parma und Urbino.<sup>13</sup>

10 Zur Ereignisgeschichte des 16. Jahrhunderts siehe Kenneth M. Setton, *The Papacy and the Levant, 1204–1571*, Bd. III: *The Sixteenth Century* (Philadelphia 1984). Zu Karl V. (u.a.): Geoffrey Parker, *Emperor. A New Life of Charles V* (New Haven 2019).

11 Maurice Aymard, *Le regioni del mediterraneo*. In: Giuseppe Galasso, Aurelio Musi (Hg.), *Carlo V, Napoli e il mediterraneo* (Archivio storico per le province Napoletane 119, Napoli 2001), 5–8, hier 7; Carlo Bitossi, *Lo strano caso dell'antispagnolismo genovese*. In: Aurelio Musi (Hg.), *Alle origini di una nazione. Antispagnolismo e identità italiana* (Milano 2003), 163–200, hier 166–169; John Francis Guilmartin, *Gunpowder and Galleys. Changing Technology and Mediterranean Warfare at Sea in the Sixteenth Century* (London/New York 1974), 25 f.; Emmanuelle Pujeau, *La Préveza (1538) entre idéologie et histoire*. In: *Studi Veneziani*, NS 51 (2006), 155–204, hier 159 f.; Emmanuelle Pujeau, *L'Europe et les Turcs: la croisade de l'humaniste Paolo Giovio* (Toulouse 2015), 232.

12 Alessandro de' Medici war mit Margarethe von Parma, einer unehelichen Tochter Karls V. verheiratet, während Cosimo I. de' Medici die Tochter des Vizekönigs von Neapel Eleonora von Toledo geehelicht hatte. Carlos José Hernando Sánchez, *Naples and Florence in Charles V's Italy: Family, Court, and Government in the Toledo-Medici Alliance*. In: Thomas James Dandeleit, John A. Marino (Hg.), *Spain in Italy. Politics, Society, and Religion 1500–1700* (The Medieval and Early Modern Iberian World 32, Leiden/Boston 2007), 135–180, hier 136–141, 174 f.

13 Hernando Sánchez, *Naples and Florence*, 177 f.; Thomas James Dandeleit, John A. Marino, *Introduction*. In: Thomas James Dandeleit, John A. Marino (Hg.), *Spain in Italy. Politics, Society,*

Nach dem Tod Francesco II. Sforzas im Jahr 1535 fiel das Herzogtum Mailand in den unmittelbaren Herrschaftsbereich Kaiser Karls V. Auch wenn dieser Übergang de facto vollzogen wurde, blieb er politisch umstritten: Frankreich erhob weiterhin Anspruch auf Mailand, ein Anspruch, den Karl entschieden zurückwies. Diese Konkurrenz um das strategisch bedeutende Territorium führte zur erneuten Eskalation des habsburgisch-französischen Gegensatzes im Rahmen der Italienischen Kriege. Der Konflikt kulminierte im Waffenstillstand von Nizza, der unter Vermittlung des Papstes am 18. Juni 1538 geschlossen wurde. Obwohl Frankreich seine Neutralität im geplanten Waffengang gegen das Osmanische Reich nicht garantierte, stellte dieses Abkommen eine zentrale Voraussetzung für den Bestand der im Februar desselben Jahres konstituierten Heiligen Liga dar.<sup>14</sup>

Mit Ausnahme der französischen Besetzung Savoyens kam es zwar kaum zu größeren militärischen Auseinandersetzungen, jedoch blieb Mailand ein zentrales Thema diplomatischer und strategischer Planungen. Insbesondere auf kaiserlicher Seite rechnete man mit einem möglichen Angriff Frankreichs auf das Herzogtum und ergriff entsprechende Vorbereitungen zur Verteidigung.<sup>15</sup> Zu den im Verteidigungsfall mobilisierbaren Akteuren sollte gemäß den Bestimmungen des Friedens von Bologna vom 23. Dezember 1529 auch die Republik Venedig zählen, die sich dort zur militärischen Unterstützung Karls in Italien verpflichtet hatte.<sup>16</sup> Das tat-

---

and Religion 1500–1700 (The Medieval and Early Modern Iberian World 32, Leiden/Boston 2007), 1–19, hier 7; Elena Bonora, *Aspettando l'imperatore. Principi italiani tra il papa e Carlo V* (Torino 2014).

- 14 Antonio Álvarez-Ossorio Alvaríño, *The State of Milan and the Spanish Monarchy*. In: Thomas James Dandeleit, John A. Marino (Hg.), *Spain in Italy. Politics, Society, and Religion 1500–1700* (The Medieval and Early Modern Iberian World 32, Leiden/Boston 2007) 99–132, hier 104 f.; Aurelio Musi, *L'Italia nel sistema imperiale spagnolo*. In: Aurelio Musi (Hg.), *Nel sistema imperiale: l'Italia spagnola* (Napoli 1994), 51–66, hier 56 f.; Gaetano Cozzi, *Venezia nello scenario europeo (1517–1535)*. In: Gaetano Cozzi, Michael Knapton, Giovanni Scarabello (Hg.), *La repubblica di Venezia nell'età moderna. Dal 1517 alla fine della Repubblica* (Storia d'Italia 12/2, Torino 1992), 5–200, hier 40; Levin, *Agents of Empire*, 19; Ricardo González Castrillo, *Dos agentes de Francisco I de Francia: César Fragozo y Antonio Rincón*. In: *Chronica Nova* 42 (2016), 291–311, hier 292.
- 15 Álvarez-Ossorio Alvaríño, *The State of Milan*, 105; Cozzi, *Venezia nello scenario*, 40; Levin, *Agents of Empire*, 7; Géraud Poumarède, *Pour en finir avec la Croisade: mythes et réalités de la lutte contre les Turcs aux XVIe et XVIIe siècles* (Paris 2004), 215–217.
- 16 HHStA Urkundenreihe, Allgemeine Urkundenreihe 1529 XII 23; Friede und Defensivbündnis zwischen Kaiser Karl V., König Ferdinand I., Papst Klemens VII., der Republik Venedig und Herzog Franz Maria Sforza von Mailand; Elisabeth G. Gleason, *Confronting New Realities. Venice and the Peace of Bologna, 1530*. In: John Jeffries Martin, Dennis Romano (Hg.), *Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City-State, 1297–1797* (Baltimore/London 2000), 168–184, hier 177; Marco Pellegrini, *Guerra santa contro i Turchi. La crociata impossibile di Carlo V* (Bologna 2015), 201; Poumarède, *Pour en finir*, 205; Marie-Françoise Viallon, *Venise et la Porte Ottomane (1453–1566): un siècle des relations vénéto-ottomanes de la prise de Constantinople à la mort de Soliman* (Paris 1995), 225 f.

sächliche Verhalten Venedigs gegenüber dieser Verpflichtung entsprach jedoch nicht den Erwartungen des kaiserlichen Gesandten, der mit der Republik über deren Beitrag verhandelte. Die venezianische Zurückhaltung ist vor dem Hintergrund eines zunehmenden Misstrauens gegenüber dem wachsenden habsburgischen Einfluss in Italien zu verstehen: Mit der Eingliederung Mailands grenzte das venezianische Festlandgebiet (*Terraferma*) nicht nur im Norden und Osten, sondern nun auch im Westen an habsburgisch kontrolliertes Territorium.<sup>17</sup>

Der Konflikt zwischen Kaiser und Frankreich um Mailand verschärfte somit auch die Spannungen zwischen Venedig und dem Kaiserhof. In dieser Gemengelage sah sich der Gesandte nicht nur mit konkurrierenden Großmachtinteressen, sondern auch mit mehreren potentiellen Quellen venezianischer Illoyalität konfrontiert – ein Umstand, der seine diplomatische Tätigkeit zusätzlich belastete und eine genaue Beobachtung der Aktivitäten anderer Mächte erforderte.

Neben Norditalien bildete der Mittelmeerraum den zweiten politischen Schwerpunkt Kaiser Karls V. in den 1530er Jahren. In den vorausgehenden Jahrzehnten hatte das Osmanische Reich seine territoriale Ausdehnung durch die Eroberung des Mamlukenreichs in Ägypten (1517) und die fortschreitende Expansion auf dem Balkan erheblich gesteigert. Die osmanische Bedrohung nahm kontinuierlich zu und stand in engem Zusammenhang mit den Machtkonflikten in Norditalien: Der französische König trat zunächst in kommerzielle Beziehungen mit Sultan Süleyman ein und schloss ab 1536/37 eine militärische Allianz mit ihm. Diese Konstellation eröffnete die Möglichkeit koordinierter Angriffe: Frankreich in Norditalien und das Osmanische Reich über den Seeweg auf Süditalien.<sup>18</sup>

Die Bedrohung für die Küsten der habsburgischen Vizekönigreiche Neapel und Sizilien sowie für Sardinien und die Iberische Halbinsel resultierte jedoch nicht allein aus der osmanischen Flottenpräsenz, sondern in erheblichem Maße auch aus den Aktivitäten muslimischer Korsaren, insbesondere aus Nordafrika. Vor diesem Hintergrund gewann Nordafrika für die habsburgische Mittelmeerpolitik Karls V. besondere Bedeutung. Dieses Interesse ist auch auf die dynastische Tradi-

17 Cozzi, *Venezia nello scenario*, 41; Gleason, *Confronting New Realities*, 170 f.; John Jeffries Martin, *The Venetian Territorial State: Constructing Boundaries in the Shadow of Spain*. In: Thomas James Dandeleit, John A. Marino (Hg.), *Spain in Italy. Politics, Society, and Religion 1500–1700* (The Medieval and Early Modern Iberian World 32, Leiden/Boston 2007), 227–248, hier 233–236.

18 Pellegrini, *Guerra santa*, 233 f., 258, 265; Viallon, *Venise et la Porte*, 235; Norman Housley, *The Later Crusades. From Lyons to Alcazar, 1274–1580* (Oxford 1992), 132 f.; Noel Malcolm, *Agents of Empire. Knights, Corsairs, Jesuits and Spies in the Sixteenth-Century Mediterranean World* (London 2016), 35; Édith Garnier, *Alliance impie. François Ier et Soliman le Magnifique contre Charles Quint (1529–1547)* (Les marches du temps, Paris 2008); Alberto Tenenti, *Il mediterraneo dopo Carlo V.* In: Giuseppe Galasso, Aurelio Musi (Hg.), *Carlo V, Napoli e il mediterraneo* (Archivio storico per le province napoletane 119, Napoli 2001), 539–554, hier 543; Guillaume Alonge, *Ambasciatori. Diplomazia e politica nella Venezia del Rinascimento* (Roma 2019).

tion seines Großvaters Ferdinand von Aragón zurückzuführen, denn dieser hatte nach dem Ende der Reconquista zur Sicherung der maritimen Handelsrouten mehrere nordafrikanische Küstenstädte unter spanische Kontrolle gebracht.

Karl V. verfolgte das Ziel, diese Stützpunkte zu sichern und durch weitere Eroberungen die operative Handlungsfähigkeit von Osmanen und Korsaren im westlichen Mittelmeerraum einzuschränken. Einen spektakulären Erfolg stellte in diesem Zusammenhang die Eroberung von Tunis im Jahr 1535 dar: Die Stadt verblieb bis 1574 unter spanischem Protektorat. Der Versuch, 1541 Algier einzunehmen – gedacht als Antwort auf die osmanische Einnahme Budas – endete hingegen in einem militärischen Desaster. Die Niederlage bei Algier markierte einen Wendepunkt in der Politik Karls V., der sich in der Folge verstärkt Mitteleuropa und insbesondere dem Kampf gegen den Protestantismus zuwandte. Die bis dahin intensive Fokussierung auf Nordafrika verdeutlicht eine grundlegende Differenz in den geopolitischen Interessen zwischen dem Kaiser und der Republik Venedig. Diese Divergenz wirkte sich auch auf ihre Zusammenarbeit im Rahmen der 1538 geschlossenen Heiligen Liga aus, deren Scheitern nicht zuletzt auf solchen unterschiedlichen Prioritätensetzungen beruhte.<sup>19</sup>

Die Spannungen zwischen Kaiser Karl V. und der Republik Venedig resultierten nicht ausschließlich aus divergierenden Interessen, sondern auch aus solchen, die sich in ihrer Zielrichtung auffällig überschneiden. Neben Nordafrika galt das strategische Interesse Karls im Mittelmeerraum auch dem Balkan, dessen geographische Nähe zu Süditalien sowie dessen enge politische Verflechtung mit den habsburgischen Besitzungen in Ungarn den südosteuropäischen Raum für die kaiserliche Politik besonders relevant machten.<sup>20</sup> Gerade hier aber stieß Karl auf ein Aktionsfeld, das traditionell zum Einflussbereich Venedigs gehörte.

Der Einflussbereich der Republik erstreckte sich von der auch als „Golf von Venedig“ (*Golfo di Venezia*) bezeichneten Adria bis tief in den östlichen Mittelmeerraum hinein. Von wirtschaftlichen Interessen getrieben hatte Venedig ab dem Hochmittelalter ein Kolonialreich errichtet, das von Apulien und der Romagna über Istrien, Dalmatien, Montenegro, Albanien, die Ionischen Inseln, Epirus, das griechische Festland, die Peloponnes (Morea) und weite Teile der Ägäis bis nach Candia (Kreta), Zypern und in den Schwarzmeerraum reichte. Die einzelnen Regionen und Orte wurden zu unterschiedlichen Epochen erworben,

19 Aurelio *Espinosa*, The Grand Strategy of Charles V (1500–1558): Castile, War, and Dynastic Priority in the Mediterranean. In: *Journal of Early Modern History* 9/3 (2005), 239–283, hier 243–253; María José *Rodríguez Salgado*, La cruzada sin cruzado: Carlos V y el Turco a principios de su reinado. In: Giuseppe *Galasso*, Aurelio *Musi* (Hg.), Carlo V, Napoli e il mediterraneo (Archivio storico per le province napoletane 119, Napoli 2001), 201–237, hier 220; *Housley*, The Later Crusades, 304–308; *Malcolm*, Agents of Empire, 78; *Pellegrini*, Guerra santa, 12–18, 26–36, 236–255 (Tunis), 320–324 (Algier), 344–346, 376; *Espinosa*, The Grand Strategy, 241.

20 *Malcolm*, Agents of Empire, 106.

mitunter wieder verloren, teils zurückgewonnen und erneut eingebüßt.<sup>21</sup> Entsprechend unterlag das tatsächliche Territorium des *Stato da Mar*, wie Venedig seine überseeischen Besitzungen bezeichnete, starken Schwankungen. Trotz dieser territorialen Veränderungen blieb die venezianische Präsenz als Handelsmacht und Territorialherrschaft in Südosteuropa über Jahrhunderte hinweg eine konstante politische Größe. Vom Hochmittelalter bis zum Ende der Republik im Zuge von Napoleons Italienfeldzug 1797 erstreckte sich diese Herrschaft über beinahe acht Jahrhunderte. Damit währte Venedigs Einfluss in der Region länger als jener der Osmanen oder Habsburger; nur das Byzantinische Reich konnte auf eine noch ausgedehntere Präsenz auf dem Balkan verweisen.<sup>22</sup>

Im Zuge der osmanischen Expansion auf dem Balkan sah sich Venedig im 15. und 16. Jahrhundert mit erheblichen territorialen Verlusten konfrontiert. So gingen im Zuge des venezianisch-osmanischen Krieges von 1463 bis 1479 bedeutende albanische Städte wie Scutari (Shkodra), Drivasto (Drisht) und Alessio (Lezha), aber auch das griechische Negroponte (Euböa) verloren. Auch der folgende Krieg von 1499 bis 1503 brachte herbe Einbußen mit sich: Die Republik musste sich aus den strategisch wichtigen griechischen Städten Lepanto (Naupaktos), Modone (Methoni) und Corone (Koroni) sowie dem albanischen Durazzo (Durrës) zurückziehen. Der im vorliegenden Buch im Mittelpunkt stehende Konflikt von 1537 bis 1540 führte schließlich zum Verlust weiterer bedeutender Besitzungen, darunter Malvasia (Monemvasía), Napoli di Romania (Nauplion/Náfplio), Micoli (Mykonos) sowie mehrere kleinere griechische Stützpunkte. In Dalmatien fielen in diesen Jahrzehnten Scardona (Skradin) sowie die Festungen Nadino (Nadin), Aurana/Laurana (Vrana) und Obrovazzo (Obrovac) an das Osmanische Reich. Auf ungarischer Seite gingen 1522 die bei Sebenico (Šibenik) gelegene Festung Tenin (Knin) und 1537 die Spalato (Split) vorgelagerte Sperrburg Clissa verloren; Letztere nahm

21 Benjamin Arbel, *Venice's Maritime Empire in the Early Modern Period*, in: Eric R. Dursteler (Hg.), *A Companion to Venetian History, 1400–1797*. Leiden 2013 (Brill's Companions to European History, 4), 125–254, hier 131–136, und Oliver Jens Schmitt, *Die venezianische Herrschaft in Südosteuropa (15.–18. Jahrhundert)*. In: Oliver Jens Schmitt (Hg.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*. Bd. 2: Herrschaft und Politik in Südosteuropa von 1300 bis 1800 (Berlin/Boston 2021), 385–463, hier 401–404 geben übersichtliche Listen der venezianischen Überseebesitzungen mit den jeweiligen Herrschaftsjahren.

22 Oliver Jens Schmitt, *Venezianische Horizonte der Geschichte Südosteuropas*, *Südost-Forschungen* 65/66 (2006/2007), 87–116, hier 87 f.; Gherardo Ortalli, *Beyond the Coast – Venice and the Western Balkans: The Origins of a Long Relationship*. In: Gherardo Ortalli, Oliver Jens Schmitt (Hg.), *Balcani occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo/Der westliche Balkan, der Adriaraum und Venedig (13.–18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50, Venezia/Wien 2009), 9–25; Schmitt, *Die venezianische Herrschaft in Südosteuropa*. Die Verwendung der italienischen (venezianischen) Ortsnamen soll die Sprache der Quellen widerspiegeln und angesichts der heutigen kroatischen, albanischen und griechischen Namen für Einheitlichkeit sorgen. Bei Vorhandensein wohlbekannter deutscher Namen werden diese bevorzugt (etwa Zypern).

auch in den Verhandlungen zwischen Venedig und Ferdinand eine wichtige Rolle ein, wie in Kapitel 4 ausführlich dargestellt wird.<sup>23</sup>

Wie gesehen, diente die spanische Flotte dem Kaiser in erster Linie dazu, eine gegen die Osmanen und Korsaren gerichtete Politik in Nordafrika und im westlichen Mittelmeerraum durchzusetzen. Darüber hinaus brachte jedoch die geographische Nähe Südostitaliens zu den Balkanregionen zwangsläufig gewisse strategische Überlegungen in Bezug auf die europäischen Besitzungen des Osmanischen Reiches mit sich. Zu diesem Zweck unterhielt der Statthalter der Regionen Otranto und Bari, der Marchese von Atripalda, in den 1530er Jahren ein ausgedehntes Informationsnetzwerk auf dem Balkan, das unter dem Vizekönig von Neapel, Pedro de Toledo, ab 1532 noch weiter ausgebaut wurde. Zu Atripaldas Quellen zählten etwa mehrere christliche Albaner sowie ein Muslim namens Mustafa. Der Marchese übermittelte regelmäßig Berichte an den Vizekönig, in denen er die aus dem östlichen Mittelmeerraum erhaltenen Neuigkeiten zusammenfasste. In den 1550er Jahren wurde diese Tätigkeit von seinem ebenso engagierten Nachfolger weitergeführt.<sup>24</sup>

Im Königreich Neapel war das historische Engagement früherer Dynastien auf dem Balkan keineswegs in Vergessenheit geraten – und daraus ließen sich potentielle Rechtsansprüche ableiten, wenn auch nur in symbolischer Form. Noel Malcolm zitiert in diesem Zusammenhang ein bemerkenswertes Dokument aus dem Jahr 1567, welches von einem Juristen im Dienst der neapolitanischen Regierung verfasst wurde und sich mit den ehemaligen Besitzungen der neapolitanischen Könige im einstigen Byzantinischen Reich befasst. Darin wird unter anderem geltend gemacht, das „Herzogtum“ Durazzo sei vom normannischen Herrscher Robert Guiscard auf die Anjou-Könige von Neapel übergegangen. Bezug genommen wird zudem auf eine Urkunde aus dem 14. Jahrhundert, der zufolge „das gesamte Königreich und die Provinz Albanien“ König Karl I. von Neapel gehört hatten. Der aus der Dynastie der Anjou stammende Karl hatte 1272 sein „Regnum Albaniae“ in einem Gebiet, das etwa im Dreieck zwischen Durazzo, Berat und Valona (Vlora) lag, gegründet. Zuvor hatte er den Staufer Manfred besiegt und von diesem die Herrschaft über Süditalien, Sizilien und die kürzlich eroberten albanischen Küstenorte übernommen. Die albanischen Besitzungen sollten Karl als Brückenkopf dienen, um das Lateinische Kaiserreich von Konstantinopel wiederzuerrichten, das die Byzantiner wenige Jahre zuvor, 1261, zurückerobert hatten. Mit den Regionalherrschaften von Epirus und Thessalien an seiner Seite stand Neapel nun Byzanz gegenüber. Die ab 1281 um den Papst, Venedig, Serbien und Bulgarien erweiterte Allianz löste sich jedoch infolge der Sizilianischen Vesper (1282) jäh auf, die Peter

<sup>23</sup> Zu den osmanischen Eroberungen s. *Schmitt*, Die venezianische Herrschaft in Südosteuropa.

<sup>24</sup> *Malcolm*, Agents of Empire, 106; José María *del Moral*, El virrey de Nápoles don Pedro de Toledo y la guerra contra el turco (Madrid 1966), 63–73; Gennaro *Varriale*, El Marqués de Atripalda y su red de espías. In: Archivo de la Frontera, Clásicos Mínimos (2011), 1–15.

von Aragón zum Herrn von Sizilien machte und den Handlungsraum des geschwächten Karl auf das süditalienische Festland beschränkte. Nichtsdestoweniger blieb das angevinische Neapel auch im 14. Jahrhundert ein Einflussfaktor am Balkan und diente Regionalherrschern als Rückversicherung in lokalen Machtkämpfen.<sup>25</sup>

Auch wenn das Schriftstück aus dem 16. Jahrhundert keinen konkreten Plan zur Rückeroberung osmanischer Gebiete formulierte, erlaubt es doch Einblicke in mögliche Argumentationslinien für spanisch-neapolitanische Unternehmungen am westlichen Balkan. Zurückgegriffen wurde auch auf das 15. Jahrhundert und die Herrschaft von Alfons V. von Aragón (1396–1458), der die Verbindungen der Iberer zum Balkan intensivierte. Alfons V. übernahm 1442 die Herrschaft über das Königreich Neapel und setzte im östlichen Mittelmeerraum eine außenpolitische Linie fort, die bereits von seinen Vorgängern aus dem Hause Anjou verfolgt worden war. Zentrales Ziel war dabei abermals die Wiedererrichtung des Lateinischen Kaiserreichs von Konstantinopel, das nach dem Fall im Jahr 1261 als Projekt dynastischer und religiöser Wiederherstellung weiterhin in der westlichen Vorstellungswelt präsent blieb. Alfons strebte nicht nur die Krone dieses Reiches an, sondern verfolgte eine langfristige Strategie, seine dynastischen Interessen mit einem machtpolitischen Gegengewicht zur Expansion des Osmanischen Reiches und zur Konkurrenz der Republik Venedig zu verbinden.<sup>26</sup>

Vor diesem Hintergrund ist sein ausgeprägtes Engagement auf dem Balkan und in Südosteuropa zu interpretieren. Bereits 1443 fanden in Neapel geheime Verhandlungen mit Abgesandten von Stefan Vukčić Kosača statt, dem Herzog eines Herrschaftsgebiets im Bereich der heutigen Herzegowina. Diese Kontakte führten später zu einer militärischen Zusammenarbeit: Als Vukčić mit Unterstützung Stefan Crnojevićs gegen venezianische Stellungen vorging, stellte Alfons ihm Kriegsschiffe zum Schutz der Residenz Castelnuovo zur Verfügung – ein deutliches Zeichen dafür, dass Alfons militärische Ressourcen nicht nur zum Schutz eigener Interessen, sondern auch als Instrument diplomatischer Bündnispolitik einzusetzen

25 *Malcolm*, *Agents of Empire*, 107; Giuseppe *Coniglio*, *Il viceregno di Napoli e la lotta tra spagnoli e turchi nel Mediterraneo*, Bd. 2 (Napoli 1987), 346–353; Peter *Bartl*, Karl I. von Anjou. In: Mathias *Bernath*, Felix von *Schroeder* (Hg.), *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Bd. 2. (München 1976), 360–362 [Onlineausgabe] <https://www.biolex.ios-regensburg.de/BioLexViewview.php?ID=1098> (2.2.2026); Oliver Jens *Schmitt*, *Der Balkan zwischen regionaler Herrschaftsbildung und osmanischer Eroberung (ca. 1300–ca. 1500)*. In: Oliver Jens *Schmitt* (Hg.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*. Bd. 2: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von 1300 bis 1800* (Berlin/Boston 2021), 9–217, hier 72–76.

26 Peter *Bartl*, Alfons V. von Aragon (I. von Neapel). In: Mathias *Bernath*, Felix von *Schroeder* (Hg.), *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Bd. 1 (München 1974), 51–52 [Onlineausgabe] <https://www.biolex.ios-regensburg.de/BioLexViewview.php?ID=433> (2.2.2026); Kenneth M. *Setton*, *The Papacy and the Levant, 1204–1571*, Bd. II: *The Fifteenth Century* (Philadelphia 1978), 99.

wusste. Das im heutigen Montenegro gelegene Castelnuovo wird uns im Kontext der Heiligen Liga von 1538 erneut als Objekt spanischer Balkanpolitik begegnen.<sup>27</sup>

Eine zentrale Rolle in dieser Politik spielte das Bündnis mit dem albanischen Nationalhelden Georg Kastriot, besser bekannt als Skanderbeg. Im März 1451 wurde in Gaeta ein Vertrag geschlossen, der in vielerlei Hinsicht einer Vasallitätsvereinbarung ähnelte. Während die albanische Historiographie diesen Punkt oft relativiert oder ablehnt, betont die westliche Forschung insbesondere den strategischen Nutzen dieses Bündnisses für beide Seiten: Alfons und sein Sohn Ferdinand I. genannt Ferrante, konnten den aragonesischen Einfluss auf dem Balkan ausbauen, Skanderbeg erhielt im Gegenzug militärische und finanzielle Unterstützung, vor allem in Form dringend benötigter Artillerie. Darüber hinaus wurde die Festung Kruja mit einer katalanischen Garnison besetzt und zum Sitz des königlichen Statthalters Ramon d'Ortafà bestimmt, worin sich ein symbolischer Akt der Integration in die aragonesische Machtsphäre erkennen lässt.<sup>28</sup>

Weitere Abkommen mit lokalen Herrschern, darunter dem Despoten von Morea Demetrios Palaiologos, zeigen die Breite der diplomatischen Vernetzung des Königreichs Neapel unter aragonesischer Herrschaft. Aus alldem wird ersichtlich, wie Alfons versuchte, ein breites antiosmanisches Koalitionsnetzwerk zu etablieren, das sowohl christlich-lateinische als auch orthodoxe Kräfte einband. Die gleichzeitige Austragung italienischer Rivalitäten auf dem Balkan schwächte die Abwehrkraft der Region jedoch dauerhaft: Der wichtigste Vasall Skanderbeg kämpfte an der Seite Neapels nicht nur gegen die Osmanen, sondern auch gegen Venedig. Dies band nicht nur anti-osmanische Kräfte, sondern verweist auch auf Skanderbegs Abhängigkeit vom Hause Aragón, dem er diesen Dienst nicht auszu-schlagen vermochte.<sup>29</sup>

Nicht zuletzt fand Alfons' Politik auch im kulturellen Bereich Ausdruck: Griechische Flüchtlinge, insbesondere Gelehrte, die vor dem osmanischen Vormarsch aus dem östlichen Mittelmeer flohen, fanden in Neapel Zuflucht. Dies trug nicht nur zur Reputation des Königs als Verteidiger der Christenheit bei, sondern förderte zugleich den intellektuellen Austausch zwischen Ost und West. Dieser Aspekt wird

27 Bartl, Alfons V.; John V. A. Fine, Jr., *The Late Medieval Balkans: A Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest* (Ann Arbor 1987), 483, 577; Oliver Jens Schmitt, *Skanderbeg. Der neue Alexander auf dem Balkan* (Regensburg 2009), 59–60; Schmitt, *Der Balkan zwischen Herrschaftsbildung*, 141–142.

28 Schmitt, *Skanderbeg*, 187–205, 290–320 (zur Erinnerungskultur und Historiographie); Oliver Jens Schmitt, *Skanderbegs letzte Jahre – West-östliches Wechselspiel von Diplomatie und Krieg im Zeitalter der osmanischen Eroberung Albaniens (1464–1468)*. In: *Südost-Forschungen* 63/64 (2004/2005), 56–123; Bartl, Alfons V.; Fine, *The Late Medieval Balkans*, 558.

29 Schmitt, *Skanderbeg*, 78, 187; Schmitt, *Der Balkan zwischen Herrschaftsbildung*, 141–142; Bartl, *Alfons V.*

in der aktuellen Forschung zunehmend als bedeutender Beitrag zur europäischen Renaissance hervorgehoben.<sup>30</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Alfons V. eine weitreichende, auf mehreren Ebenen angelegte Balkanpolitik betrieb, deren Ziel nicht nur die territoriale Ausweitung seiner Macht, sondern auch die politische, militärische und kulturelle Einbindung Südosteuropas in eine aragonesisch dominierte Ordnung war. Der großangelegte Gegenschlag gegen das Osmanische Reich, den diese Politik letztlich vorbereiten sollte, blieb jedoch aus: Der Tod Alfons' im Jahr 1458 verhinderte die Umsetzung dieser ambitionierten Pläne und ließ viele der geschlossenen Allianzen ungenutzt verpuffen. Dennoch belegt sein Vorgehen eindrucklich, wie sehr sich das Machtgefüge im östlichen Mittelmeerraum in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Bewegung befand und welche Rolle westeuropäische Monarchien in diesem Prozess für sich beanspruchten.<sup>31</sup>

Im 16. Jahrhundert waren Erinnerungen an diese frühere neapolitanische Präsenz am Balkan noch vorhanden. Damit einhergehend, dass sich die spanischen Interessen stärker mit jenen Venedigs im Kampf gegen die Osmanen decken konnten, doch führte dies zugleich zu einer potentiellen Konkurrenz um dieselben Einflussräume auf dem Balkan. So besetzte die kaiserliche Flotte unter dem Kommando von Andrea Doria von 1532 bis 1534 den auf der Peloponnes gelegenen Ort Corone. Venedig betrachtete dieses Vorgehen, das als Gegenmaßnahme zu der erneuten osmanischen Kampagne gegen Wien (1532) und den sich häufenden Angriffen auf italienische und spanische Küsten gedacht war, mit Argwohn. Denn Corone war nach dem Zweiten Osmanisch-Venezianischen Krieg (1499–1503) von Venedig an die Osmanen gefallen und lag an einem für die Kontrolle der Kommunikation zwischen der Ägäis und dem Ionischen Meer strategisch äußerst wichtigen Punkt.<sup>32</sup> Dass die Republik weder bei der Versorgung noch bei der Verteidigung Corones den kaiserlichen Truppen zur Hilfe kam, schlug sich auch in den Berichten

30 Lisa Kaborycha, *A Short History of Renaissance Italy* (New York 2023), Kap. 7: „The Mezzogiorno. The “Other Renaissance” in Naples and Sicily“; Bartl, Alfons V.

31 Bartl, Alfons V.; Schmitt, *Der Balkan zwischen Herrschaftsbildung*, 142–143; s. auch Constantin Marinescu, *La politique orientale d'Alfonse V d'Aragon, roi de Naples (1416–1458)* (Barcelona 1994); Francesco Cerone, *La politica orientale di Alfonso d'Aragona*. In: *Archivio storico per le Provincie Napoletane* 27 (1902) 3–93, 380–456, 556–634, 774–852; 28 (1903) 154–212; Alan Ryder, *Alfonso the Magnanimous. King of Aragon, Naples and Sicily, 1396–1458* (Oxford 1990).

32 Malcolm, *Agents of Empire*, 106–107; Schmitt, *Der Balkan zwischen Herrschaftsbildung*, 153; Viallon, *Venise et la Porte*, 181–184; Guillaume Saint-Guillain, Oliver Jens Schmitt, *Die Ägäis als Kommunikationsraum im späten Mittelalter*. In: *Saeculum* 56/2 (2005), 215–225, hier 220; Markus Koller, *Südosteuropa im Zeichen imperialer Herrschaft: das Osmanische Reich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*. In: Konrad Clewing, Oliver Jens Schmitt (Hg.), *Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart* (Regensburg 2011), 214–292, hier 214. Der strategischen Lage verdankten Corone und das benachbarte Modone die Bezeichnung „Augen der Republik“, Saint-Guillain, Schmitt, *Ägäis*, 218; Koller, *Südosteuropa*, 214.

der Botschafter und somit in ihrem Diskurs über die Beziehungen mit den Habsburgern nieder, wie noch genauer zu erläutern sein wird (Kap. 4).<sup>33</sup> Ebenso war die (wenn auch nur vorübergehende) Besetzung der Festung Castelnuevo durch kaiserliche, de facto spanische, Truppen ein höchst unerwünschter habsburgischer Keil zwischen den venezianischen Gebieten in Dalmatien und Albanien.

Die Besetzung Coronas war zwar nicht von langer Dauer, doch festigte sie die Position des Korsaren Khair ad-Din, genannt Barbarossa, als wichtigsten Admiral der osmanischen Flotte.<sup>34</sup> Barbarossa stieß mehrmals mit Andrea Doria zusammen, griff italienische Küsten, aber auch venezianische Besitzungen an und kommandierte die osmanische Flotte bei der Schlacht von Preveza.<sup>35</sup> Informationen über ihn und andere Korsaren zu beschaffen, war eine der Hauptaufgaben der kaiserlichen Botschafter in Venedig; dies verweist auf das Ausmaß des ihm zugeschriebenen Gefährdungspotentials.

Die Haltung Venedigs gegenüber dem Kaiser wurde nicht allein durch dessen zunehmende Machtstellung in Italien geprägt, sondern ebenso grundlegend durch die komplexen Beziehungen der Republik zum Osmanischen Reich. Der Handel mit der Levante bildete das wirtschaftliche Rückgrat der *Serenissima* und wurde durch die Besitzungen des *Stato da Mar* abgesichert. Die osmanische Expansion führte in den Kriegen von 1463–1479, 1499–1503, 1537–1540 und 1570–1573 zum Verlust zahlreicher dieser Besitzungen. Zugleich wuchs jedoch Venedigs Abhängigkeit von stabilen und funktionalen Beziehungen zur Hohen Pforte, da die Osmanen zentrale Knotenpunkte des levantinischen Handels kontrollierten. Um diesen nicht zu gefährden, war die Republik bestrebt, militärische Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich nach Möglichkeit zu vermeiden.<sup>36</sup> Gleichzeitig erforderte die wachsende Macht des Kaisers in Italien eine sorgfältige Pflege der Bezie-

33 *Pellegrini*, *Guerra santa*, 205–208; 231 f.; José M. *Floristán Imízcoz*, 'Bizancio después de Bizancio': La herencia imperial de Constantinopla y la política exterior de los Austrias españoles (1517–1621). In: José María *Maestre Maestre*, José Guillermo *Montes Cala*, Rafael J. *Gallé Cejudo*, Cristóbal *Macías Villalobos*, Violeta *Pérez Custodio*, Sandra I. *Ramos Maldonado*, Manuel *Sánchez Ortiz de Landaluce* (Hg.), *Baetica Renascens 2* (Cádiz/Málaga 2014), 865–875, hier 870; José M. *Floristán Imízcoz*, Los contactos de la Chimarra con el reino de Nápoles durante el siglo XVI y comienzos del XVII, 1. In: *Erytheia* 11–12 (1990–1991), 105–139, hier 120, 123–126.

34 Zu Barbarossa, s. Svat *Soucek*, The Rise of the Barbarossas in North Africa. In: *Archivum Ottomanicum* 3 (1971), 238–250; Aldo *Gallotta*, Khayr al-Din (Khidir) Pasha. In: *Encyclopaedia of Islam*, Second Edition (Leiden 1997), Bd. IV, 1155–1158; Francesco *Caprioli*, The "Sheep" and the "Lion": Charles V, Barbarossa, and Habsburg Diplomatic Practice in the Muslim Mediterranean (1534–1542). In: *Journal of Early Modern History* 25 (2021), 392–421. Entgegen häufiger Behauptungen erhielt er nie den offiziellen Titel *Kapudan Pascha*, Nicolas *Vatin*, Hayr ed-Din Barberousse: un pacha qui n'était pas du serail. In: *Turkish Historical Review* 10 (2019), 107–131.

35 *Malcolm*, *Agents of Empire*, 78; *Housley*, The Later Crusades, 131 f.; *Pellegrini*, *Guerra santa*, 209 f., 213 f.; *Pujeau*, La Préveza, 163; *Pujeau*, L'Europe, 233 f.

36 *Arbel*, Venice's Maritime Empire, 137 f.; *Schmitt*, Venezianische Horizonte, 96–99; *Guilmartin*, Gunpowder, 20 f.; *Malcolm*, *Agents of Empire*, 17; *Viallon*, Venise et la Porte, 141–149.

hungen zum Reich, zumal auch der Kaiser auf Venedigs Rolle für die Stabilität der italienischen Staatenwelt nicht verzichten konnte. In diesem Spannungsfeld zwischen den beiden Großmächten strebte Venedig eine konsequent neutrale Position an, um seine politischen und ökonomischen Interessen zu wahren.<sup>37</sup> Diese Neutralität war nicht zuletzt deshalb von zentraler Bedeutung, weil die Republik auf Getreideimporte sowohl aus dem Königreich Neapel und Sizilien als auch aus osmanisch kontrollierten Gebieten angewiesen war.<sup>38</sup> Die Sorge, durch einen Krieg mit dem Osmanischen Reich den Handel – und damit die wirtschaftliche Existenzgrundlage – zu gefährden, stellte einen grundlegenden Interessenskonflikt mit Kaiser Karl dar, der seinerseits keinen direkten wirtschaftlichen Austausch mit den Osmanen unterhielt und diese Sorge daher nicht teilte.<sup>39</sup>

Obgleich das politische Handeln der *Serenissima* maßgeblich von der Maxime des *proficuum* bestimmt war, spielte – wie das wiederholt auftretende Begriffspaar *proficuum et honor* nahelegt – auch das Streben nach *honor* eine zentrale Rolle in der außenpolitischen Entscheidungsfindung. Dementsprechend wich Venedig dem osmanischen Druck nicht bedingungslos und war bereit, in den Krieg zu ziehen, wenn dies als unausweichlich erschien. So geschehen im Jahr 1537 mit dem Ausbruch des Dritten Osmanisch-Venezianischen Krieges. Dem Kriegsbeginn ging eine deutliche Verschlechterung der bilateralen Beziehungen voraus, die – wie im Folgenden gezeigt wird – vom kaiserlichen Gesandten mit Aufmerksamkeit und nicht ohne eigene Interessen verfolgt wurde. Diese Entwicklung stand im Kontext der Allianzbildung zwischen dem Osmanischen Reich und Frankreich, deren Protagonisten Venedig mehrfach zu einem Beitritt zu bewegen suchten. Im Gegenzug wurden der Republik politische Vorteile sowie wirtschaftliche Privilegien im östlichen Mittelmeerraum in Aussicht gestellt. Venedig jedoch, das zugleich auf ein intaktes Verhältnis zum Kaiser angewiesen war, lehnte eine Beteiligung an der osmanisch-französischen Allianz ab. In Reaktion auf diese Zurückhaltung intensivierte die Hohe Pforte den politischen und wirtschaftlichen Druck: Handelstrans-

37 Peter Bartl, Der Westbalkan zwischen spanischer Monarchie und osmanischem Reich. Zur Türkenkriegsproblematik an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert (Albanische Forschungen 14, Wiesbaden 1974), 23 f., 46; Kumrular, Las relaciones, 144, 151; Levin, Agents of Empire, 5, 13–17; Malcolm, Agents of Empire, 104.

38 Malcolm, Agents of Empire, 46–48; Vitorino Magalhães Godinho, Venise: les dimensions d'une présence face à un monde tellement changé – XVe–XVIe siècles. In: Hans Georg Beck, Manoussos Manoussacas, Agostino Pertusi (Hg.), Venezia, centro di mediazione tra Oriente e Occidente (secoli XV–XVI), 2 vols. (Civiltà Veneziana Studi 32, Firenze 1977), 11–50, hier 37–39.

39 Guilmartin, Gunpowder, 21; Malcolm, Agents of Empire, 105. Daher unterstützte Karl auch christliche Korsaren wie die Ritter des Johanniterordens, für deren Angriffe auf muslimische Schiffe die Osmanen das christliche Venedig mitverantwortlich machten, wodurch deren Beziehungen belastet wurden; Poumarède, Pour en finir, 461–480; Malcolm, Agents of Empire, 105.